

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 85 (1991)
Heft: 4

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu diesem Heft

Dieser Tage wurde mir ein Blättchen zugespielt, das «Vertraulicher Schweizer Brief» heisst. Über unsere «Religiös-sozialistische Vereinigung» weiss es zu berichten: «In ihrer Zielsetzung übernimmt sie sprachlich alte marxistische Formulierungen und das Modell des basisdemokratischen Sozialismus. Sie setzte sich für die Armeeabschaffung ein und rief auch zu den Protestaktionen um den St. Galler Waffenplatz Neuchlen-Anschwilen auf. Die Vereinigung will zum Entstehen einer linken Ökumene beitragen. Sie gibt weiterhin die 1906 von Leonhard Ragaz begründete Zeitschrift «Neue Wege – Beiträge zu Christentum und Sozialismus» heraus. Damit machte die von Ragaz gegründete religiös-soziale Bewegung einen bedeutenden Schritt hin zum marxistischen Ideengut. Sie will sich neu als wirtschaftsfeindliche Kultbewegung verstanden wissen...» Es ist dies nicht der erste Versuch, Ragaz gegen die Neuen Wege und die Religiös-sozialistische Vereinigung von heute auszuspielen; in dieselbe Kerbe haut auch eine Publikation von «Kirche wohin?» über «Befreiungstheologie»: Während Kutter und Ragaz zu «ihrer Zeit sicher ein nötiges und hilfreiches Wort auszurichten» gehabt hätten, sei dies im heutigen Religiösen Sozialismus nicht mehr der Fall. «Der heutige religiöse Sozialismus, wie er etwa in der Zeitschrift «Neue Wege» vertreten wird, scheint weitgehend auf die marxistische Linie der Befreiungstheologie eingeschwenkt zu haben.» Das Zerrbild hat Methode. Kann man schon Ragaz nicht mehr bekämpfen, so muss wenigstens der Religiöse Sozialismus unserer Tage als «marxistisch» denunziert werden. Um begriffliche Klarheit bemühen sich die ideologischen Agenturen des Rechtsbürgertums mitnichten. Sonst würden sie z.B. merken, dass der Religiöse Sozialismus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die Befreiungstheologie in Europa war. Nicht auf die redliche Auseinandersetzung, auf die Reizwörter kommt es an. «Wirtschaftsfeindliche Kultbewegung» dürfte bei der eigenen Klientele das kalte Grausen hervorrufen. Vor allem, wenn der Religiöse Sozialismus sich angeblich noch selbst so «verstanden wissen will».

Peter Winzeler, dem unlängst ein anderes Erzeugnis aus der erwähnten Ecke «Sehnsucht nach dem roten Totalitarismus» vorgeworfen hat, leitet das Heft mit einer Fürbitte ein, worin er der Opfer des Golfkriegs gedenkt. Dieser Krieg war auch eine Konfrontation von Kulturen, die sich nicht verstehen konnten und wollten. Im Kleinen erleben wir ähnliche Kommunikationsprobleme in unserer «multikulturell» werdenden Gesellschaft. Der Fremde wird zum Feind, zum «Barbaren», gegen den nur noch der «Limes» schützt. Der erste Truppeneinsatz gegen Flüchtlinge an der Schaffhauser Grenze trug nicht zufällig diese Bezeichnung. Silvia Staub-Bernasconi hat einen hilfreichen Text über die Probleme der interkulturellen Verständigung verfasst. Die Autorin arbeitet als Dozentin an der Schule für Soziale Arbeit Zürich, betreut zur Zeit ein Frauenflüchtlingsprojekt des cfd und ist Präsidentin eines Vereins für kulturelle Übersetzung zwischen TürInnen, KurdInnen und SchweizerInnen, der für dieses Jahr ein Begegnungsprojekt in Zürich-Schwamendingen über Ausländerfeindlichkeit plant. Ein Beispiel interkultureller Verständigung ist gewiss auch das folgende Gespräch mit der Palästinenserin Sumaya Farhat-Naser. Und nochmals auf einer andern, der ökumenischen Ebene findet ein interkultureller Dialog statt, der trotz des gemeinsamen Glaubens schwieriger geworden ist. Reinhild Traitler berichtet darüber in ihrem Tagebuch von der 7. ÖRK-Vollversammlung in Canberra. Ich möchte auch auf den Beitrag unserer Freundin in der «Orientierung» vom 15. März hinweisen, wo die Kontroverse in Canberra über die Geisttheologie näher ausgeführt und vertieft wird. Dass der Golfkrieg kein «gerechter Krieg» war, und zwar nicht einmal nach dessen eigenen Kriterien, möchten die «Zeichen der Zeit» nachweisen.

Willy Spieler
